

durch bandartige Umfassung entlasten. Die hyaline Grundsubstanz dient mehr als Füllmaterial, während die Knorpelhaul eine nicht unwesentliche funktionelle Rolle spielt.

231. Petrányi, Viktor; Varga, Tibor: *Az iskolásgyermekék gümőkórja I—II* (Ueber die Tuberkulose der Schulkinder). In „Népegészségügy“ (Volksgesundheit). Bd. 16 (1934). H. 24. S. 995—1001.

Vff. teilen die Ergebnisse ihrer auf breiter Grundlage (rd. 17.000 Schulkinder) in Budapest und Pécs (Fünfkirchen) sowie den Tanyas von Szeged durchgeführten Untersuchungen mit. Unter den 3—5-jährigen wurde eine Infektion bei 16%, unter den 13-jährigen bei 43% festgestellt. 9—14% der Schulkinder sind schwer infiziert, von diesen bedeuten 0·1—0·3% eine wirkliche Gefahr für ihre Mitschüler. Der Ursprung der Infektion konnte nur in 38·9% der Fälle in der Familie selbst aufgefunden werden, die Verbreitung der Krankheit ist zu einem gr. T. den Kindern und Lehrern zuzuschreiben, die die Schule mit offener Tuberkulose besuchen. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Szeged.

232. Zárday, Imre; Weiner, Pál: *A thyroxin és az altatószerek között fennálló antagonizmusról, különös tekintettel a constitúcióra* (Ueber den Antagonismus zwischen dem Thyroxin und den Schlafmitteln, mit besonderer Rücksicht auf die Konstitution). In „Orvosi Hetilap“ (Medizinische Wochenschrift). Bd. 78 (1934). H. 30. S. 682—684.

Die Beobachtung, dass bei den an Thyreotoxikose leidenden oder zur hyperthyreotisch-sympathikotonischen Konstitution gehörenden Patienten wohl Opiate und chlorhaltige Hypnotica, nicht aber Barbituren schlafbringend sind, wird durch Versuche an Tieren, die mit Thyroxin vorbehandelt wurden, bestätigt und aus den Versuchsergebnissen auf einen elektiven Antagonismus zwischen den Barbituren und das Schilddrüsenhormon gefolgert. Nach den SCHITTENHELMschen Analysen weist von allen Hirnregionen besonders nach Thyroxinzufuhr das Zwischenhirn den grössten Thyroxinreichtum auf. Da die Barbituren vorwiegend ebenfalls am Hirnstamm angreifen, erscheint die Schlussfolgerung gerechtfertigt, die Luminal-Resistenz hyperthyreot. Patienten sollte daher in der Therapie weitgehend in Betracht gezogen werden.

B) Geisteswissenschaften.

V. Philosophie. Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

233. Bartók, György: *Goethe és Hegel* (Goethe und Hegel). In „Protestáns Szemle“ (Protestantische Rundschau). Bd. 43 (1934). H. 11. S. 555—563.

Goethes Weltbild ist durch eine gleichsam epische Ruhe gekennzeichnet. Von der selben Ruhe ist die Betrachtung der Wirklichkeit durch Hegel getragen, indem sie auf dem Glauben an die Geistigkeit der Welt beruht. Die Idee der Entwicklung und des teleologischen Aufbaus des Seins ist beiden gemeinsam. Der Hauptunterschied zwischen ihnen liegt nach Vf. darin, dass G. die Persönlichkeit höher bewertet, während H. als Träger der Kultur vor allem die Gemeinschaft ansieht. Die Unterschiedlichkeit dieser Auffassungen wird auf dem Gebiet der Religion und der Sittlichkeit näher ausgeführt.

234. Halaszy-Nagy, József: *Az ifjú Dilthey* (Der junge Dilthey). In „Minerva“. Bd. 13. (1934). H. 1—10. S. 135—148.

Aus Anlass der Veröffentlichung des Briefwechsels des jungen D. beleuchtet Vf. die Wendung D.-s von der Theologie zur Philosophie und seine Abneigung gegen die abstrakten philosoph. Systeme seiner Zeit. Seine Auffassung der Philosophie als lebendigen Ausdrucks des konkreten Menschen haben ihn auch an die Geschichte herangeführt. Er bewahrte jedoch der Historie gegenüber die philosoph. Haltung, indem er stets die zeitlichen Verkörperungen ewiger Typen im Auge behielt. Auf diese Weise ebnete D. unter Epigonen klassischer Systeme den Weg der Strukturpsychologie und der Existenzphilosophie.

235. Hamvas, Béla: *Az orosz emigráció történetfilozófiája* (Geschichtsphilosophie der russischen Emigration). In „Társadalomtudomány“ (Gesellschaftswissenschaft). Bd. 14 (1934). H. 3. S. 191—204.

Die europ. Geschichtsphilosophie bewahrte bisher in ihrer Sicht bis auf einzelne Romantiker des 19. Jh.s ihr antikes Erbe: den Sinn für Mass, Ordnung und Harmonie, d. h. das Bild des Kosmos. Diese geschichtsphilosophische Sicht wird in neuerer Zeit durch eine wesensverschiedene orientalische Geistigkeit überflutet, die die Welt als chaotisch und Kampfstätte dämonischer Kräfte begreift, aus religiösen Untergründen aufsteigt, welche eher die anatolische Kirche des Altertums als das westliche Christentum kennzeichnen und in den von Eschatologie durchtränkten psycholog. Romanen DOSTOJEVSKYS erneut zum Ausdruck gelangten. Eine solche östliche Weltauffassung, die auch im dämonisch-apokalyptisch bestimmten Bolschewismus entdeckt werden kann, dringt durch den Einfluss der russ. Emigranten (MERESCHKOWSKIJ, IVANOV, ARZÉNOV, CHESTOV) vor und wirkt auf die europ. Malerei, Musik, Literatur und Sozialphilosophie ein.

236. Jóó, Tibor: *A történeti tényezők rendszere* (System der historischen Faktoren). In „Protestáns Szemle“ (Protestantische Rundschau). Bd. 43 (1934). H. 12. S. 623—636.

Geschichte spiegelt die menschliche Aktivität, durch welche ihr Gang bestimmt wird. Als Hauptfaktor der Geschichte erscheint neben materiellen Faktoren der Geist, dessen Wirken durch Normen bestimmt ist. Im normativen Geist stehen die verschiedenen Werte mit einander im Einklang, während im subjektiven Geist einzelne Werte in Vordergrund stehen und die übrigen zurücktreten lassen. So ist es möglich, dass die allerverschiedensten, ja entgegengesetzten Willensrichtungen sich auf die selben Normen beziehen. Das Leitmotiv dieses Kampfes ist die ewige Sehnsucht des Menschen nach reiner Geistigkeit.

237. Kristóf, György: *Péterfi Károly esztétikája* (Die Aesthetik Karl Péterfis). In „Irodalomtörténeti Közlemények“ (Literaturhistor. Mitteilungen). Bd. 44 (1934). H. 4. S. 337—355.

K. behandelt die in Marosvásárhely (Siebenbürgen) als Handschrift vorliegende Aesthetik P.-s, eines Schülers des Nagyenyeder Professors und kalvinist. Predigers KÖTELES. Seine „*Grundphilosophie*“ ist im J. 1841 erschienen, während die Aesthetik — im Zeitraum 1818—1836 entstanden — nicht veröffentlicht wurde. K. untersucht das Werk und stellt fest, dass es die erste systematische, in ungar. Sprache abgefasste Aesthetik darstellt, die trotz der nachweisbaren Einflüsse (KRUGS „*Systema philosophiae criticae*“, PÖLITZ, SCHLOSSER, FISCHER), den wissenschaftl. Anforderungen ihrer Zeit entspricht.

238. M o ó r, Gyula: *Szociológia és jogbölcselet* (Soziologie und Rechtsphilosophie). In „Athenaeum“ Bd. 20 (1934). H. 3—4. S. 125—180.

Den Ausgangspunkt der Ausführungen M.-s bildet die Gegenüberstellung der älteren Auffassung der Rechtsphilosophie als naturwissenschaftl. begriffener Rechtssoziologie und der neueren Bestrebungen, die Rechtsphilosophie von den Naturwissenschaften scharf abzugrenzen. Um die Frage beantworten zu können, ob mit Rücksicht darauf, dass die Soziologie in der Gegenwart als geisteswissenschaftl. Disziplin aufgefasst wird, aus Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie die soziolog. Elemente ausgeschieden werden können und sollen, behandelt M. zunächst die Probleme des erkenntnistheoret. Idealismus und Realismus, des Verhältnisses zwischen Wert und Wirklichkeit, der Idee der Gesellschaft und des Rechts, sowie des Unterschiedes zwischen der Methode der Wertbeziehung und der normativen Methode usw. Vf. stellt einen engen Zusammenhang zwischen Sozial- und Rechtsphilosophie, zwischen allgemeiner und Rechtssoziologie, ferner zwischen systemat. Geisteswissenschaften und dogmatischer Rechtswissenschaft fest und unterwirft von seinem Standort her die 1934 in Berlin erschienene „*Rechtssoziologie*“ von M. B. HORVÁTH einer scharfen Kritik.

239. N o s z l o p i László: *A nyárspolgár* (Der Spiessbürger). In „Társadalomtudomány“ (Gesellschaftswissenschaft). Bd. 14 (1934). H. 3. S. 179—190.

Der Spiessbürger stellt den psycholog. und biolog. Typ der Mässigkeit dar, einen Zustand des Gleichgewichts auf Kosten der Grösse, sowohl das Gute wie das Böse betreffend. Von den JUNG-schen psycholog. Typen: Introvertiert und Extravertiert, die in Wirklichkeit nur in Mischungen erscheinen, ist im Spiessbürger sowohl die erste wie die zweite seelische Haltung gleichermaßen sehr schwach ausgeprägt. Er kann in verschiedenen Formen auftreten: moralisierend als Philister, als Halbgebildeter, Kritiker, Materialist usw. Im Typ des ungar. Spiessbürgers wird die ererbte orient. Ruhe in eine Lebensform der Mittelmässigkeit westl. Völker übergeleitet. Das Spiessbürgertum, das keineswegs als Produkt des Christentums angesehen werden kann, ersetzt die echten Werte durch Surrogate, bedeutet zur Herrschaft gelangt den Niedergang, stellt jedoch auf seinen Platz beschränkt das stabile Element der Gesellschaft dar.

240. R é d e y, Tivadar: *A színházi kritikus lelkiismerete* (Das Gewissen des Bühnenkritikers). In „Budapesti Szemle“ (Budapester Rundschau). Bd. 234 (1934). H. 681. S. 166—174.

In ihrer klassischen Zeit stellte die Theaterkritik den dramatischen Werken gegenüber die normative Forderung der Gesetzmässigkeit, des inneren Reichtums und der psycholog. Wahrheit. Mit der Verkündung der „reinen Beschreibung“ als Aufgabe der Kritik entglitt dieser immer mehr das Bewusstsein strenger Verantwortlichkeit bis zur heutigen Lage, wo der Kritik die Gefahr droht, allen aesthetischen Anforderungen freiwillig zu entsagen. Allerdings ist beim Verfall der modernen dramatischen Literatur fraglich geworden, ob ihr gegenüber die Masstäbe einer Kunstkritik anwendbar sind. Trotz der ausserordentlich schwierigen Verhältnisse darf aber der Kritiker niemals auf die Erfüllung seiner wesentlichen Aufgaben, auf das Urteilen und Ueberwachen verzichten.

241. Schiller, Pál: *Az érzéki észrevevés elmélete* (Zur Theorie der Sinneswahrnehmungen). In „Athenaeum“. Bd. 34 (1934). H. 4—6. S. 181—206.

Sch. erörtert die Unterschiedlichkeit zwischen den Empfindungen der Sinne, die mit mangelnder Reaktion auf unterbewusste Bedürfnisse zusammenhängen, und der Sinneswahrnehmungen, die durch Perzeptionen der Umwelt entstehen. Die beiden Arten von Akten sind miteinander eng verbunden. Vf. zeigt die Zusammenhänge im einzelnen auf und stellt die mannigfaltigen Erscheinungen, die den Gegenstand der Psychologie der Sinne bilden in ihrer inneren Einheit dar. Die Arbeit, die die einzelnen Formen der einschlägigen psychol. Akte und Elemente ordnet und erhellt, erweist sich als ein Beitrag zu einer einheitlich aufgebauten Theorie der Psychologie der Sinne.

242. Schiller, Pál: *A pszichológia új útjai* (Neue Wege der Psychologie). In „Protestáns Szemle“ (Protestantische Rundschau). Bd. 43 (1934). H. 7—9. S. 434—441.

Als Grundproblem der neueren Psychologie bezeichnet Vf. von den Forschungen WUNDTs, FREUDs und W. KÖHLERS ausgehend die Bestimmung derjenigen Instinkte des Menschen, die — indem sie sich gleichsam gegen die eigene niedrigere Natur des Menschen wenden — ihn zum Aufbau einer Kultur befähigen. Die Psychologie hat demgemäss auch die biolog. und anthropolog. Zusammenhänge zu behandeln und das Verhalten der Tierwelt in ihre Untersuchungen einzubeziehen.

243. Beke, Ödön: *Sivóhomok, sivatag* ('Flugsand', 'Wüste'). In „Debreceni Szemle“ (Debrecener Rundschau). Bd. 8 (1934). H. 6 (80). S. 283—285.

Die heutige Bedeutung des Wortes *sivatag*: 'Wüste' ist nach Vf. neueren Ursprungs. Das Wort wurde früher und wird in der Volkssprache noch heute adjektivisch mit der Bedeutung 'entsetzlich, schrecklich' gebraucht; im substantivischen Gebrauch bedeutet es in der Tiefebene 'Flugsand'. Die heutige Bedeutung des Wortes ('Wüste') leitet B. von der adjektivischen Bedeutung 'entsetzlich, schrecklich' und vor allem von *sivó-rivó*, 'weinend, flennend' ab, indem er auf den Zusammenhang zwischen 'Weinen' und 'Furcht, Angst' als seelischen Zustand hinweist.

244. Göbl-Gáldi, László: *A franciaországi latinság problémái* (Probleme der Latinität Frankreichs). In „Egyetemes Philologiai Közöny“ (Allgemeiner Philol. Anzeiger). Bd. 58 (1934). H. 7—8. S. 97—110.

Vf. behandelt phonet. Fragen der gallischen Latinität, betont die Bedeutung der karolingischen Reform für die Aussprache des Lateinischen und sucht deren Wandlungen aus den sog. „*mots savants*“ zu erschliessen. In erster Reihe sucht G. den Einfluss der Betonung des Lateinischen auf die Entwicklung der Dubletten der gelehrten Sprache und mindestens für eine Uebergangszeit (12.—13. Jh.) das Vorherrschen der Betonung auf der vorletzten Silbe, als Vorstufe zur Endbetonung, nachzuweisen.

245. Hakulinen, Lauri: *A finn nyelvjárási szótár előmunkálatairól* (Vorarbeiten zum Wörterbuch finnischer Dialekte). In „Magyar Nyelv“ (Ungarische Sprache). Bd. 30 (1934). H. 9—10. S. 257—267.

H. berichtet von den bis auf die 70-er Jahre des 19. Jhs zurückgehenden Vorarbeiten zum Wörterbuch unter AHLQUIST und SETÄLÄ. Dem Plan nach sollte der gesamte Wortschatz sämtl. Dialekte in phonet., morpholog. und semant. Hinsicht unter Angabe der geogr. Verbreitung erfasst werden. Die Arbeiten erhielten nach der Erlangung der nationalen Selbstständigkeit Finnlands durch den Zusammenschluss der wissenschaftl. Institute zur Unterstützung der Herausgabe einen neuen Auftrieb. Vf. berichtet u. a. auch von der Heranziehung von Studenten zur Materialsammlung und die Verfertigung von Dissertationen als Vorarbeiten zum Wörterbuch der finn. Dialekte. Schliesslich wird der Stand der Arbeiten angegeben. Der Abschluss ist in etwa 5 Jahren zu erwarten.

246. Melich, János: *A Konstantinos γυλάς Porphyrogenetos-féle olvasásáról.* (Die Lesung des Wortes γυλάς bei Konstantinos Porphyrogenetos). In „Magyar Nyelv“ (Ungarische Sprache). Bd. 30 (1934). H. 9—10. S. 267—271.

Das Wort γυλάς stammt zweifellos aus dem Ungarischen, wo es zu Konstantins Zeit einen hohen Würdenträger mit richterl. Gewalt bezeichnete. Die Frage, ob als altungar. Form des Wortes *dzsila* > *gyila* oder *dzsula* > *gyula* anzusetzen ist, beantwortet M. unter Hinweis darauf, dass *dzsula* mit der erwähnten Bedeutung in sämtl. Türksprachen vorkommt, im letzteren Sinne. Das Wort sei also *gyula*, mit *u* in der ersten Silbe, zu lesen, wie es in den Türksprachen, in den alten ungar. Chroniken und auch in den ungar. Ortsnamen überall mit *u* aufgezeichnet wurde. M. zeigt, dass im byzant. Griechischen mit *υ* nicht nur ein *i* sondern auch ein *u*-Laut bezeichnet wurde. So steht z. B. eben bei Konst. Porphyr. Μεγυρέτους für serb. *Meduriječje* > *Meduriječ* usw.

247. Szendrey, Ákos: *Számnevekkel alakult magyar helynevek* (Aus Zahlwörtern gebildete ungarische Ortsnamen). In „Magyar Nyelv“ (Ungarische Sprache). Bd. 30 (1934). H. 9—10. S. 296—304.

Vf. führt Ortsnamen an, die aus einfachen Grundzahlwörtern bestehen (*Négy*, 'vier' im Kom. Csanád; *Negyven*, 'vierzig' im Kom. Győr usw.) oder aus Zahlwörtern entstanden sind (*Kettős*, 'zweiter' im Kom. Heves usw.; *Tízzen*, 'zu zehn'; *Ezeren*, 'zu tausend' im Kom. Gömör), ferner solche, in denen sich das adjektivisch gebrauchte Zahlwort auf die Grösse des Gebiets (*Nyóchód*, 'acht Joch' im Bakony), auf die geogr. Lage (*Héthalom*, 'sieben Hügel', *Három-árok*, 'drei Gräben'), auf ein Kennzeichnen der Gegend (*Kétnyár*, 'zwei Pappeln') oder auf den Eigentümer (*Ötfaluhatára*, 'Besitz von 5 Dörfern') bezieht.

248. Fest, Sándor: *A „Foreign Quarterly Review“ értékezése a magyar irodalomról* (Die Abhandlung des F. Q. R. über die ungarische Literatur). In „Irodalomtörténet“ (Literaturgeschichte). Bd. 23 (1934). H. 5—6. S. 125—129.

F. behandelt den 1842 anonym erschienen Aufsatz und stellt fest, dass aus dem Inhalt die Verfasserschaft von Miss PARDOE, die rege Beziehungen mit den Vertretern des geistigen Lebens Ungarns unterhielt, ohne weiteres hervorgeht. Die Unterlagen stammen von G. DÖBRENTAI, dem derzeitigen Sekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und müssen als ein-

seitig bezeichnet werden, da D. alles „moderne“ aus den von ihm gelieferten Angaben ausgeschieden hatte.

249. György, Lajos: *Tárgytörténet és irodalomtörténet* (Stoffgeschichte und Literaturgeschichte). In „Irodalomtörténeti Közlemények“ (Literaturhistor. Mitteilungen). Bd. 44 (1934). H. 3. S. 225—233.

Die Literaturgeschichte hat nach Vf. eine dreifache Aufgabe zu erfüllen und sucht diese im Wege 1. der Ideengeschichte, 2. der Form- und Stilgeschichte und 3. der Stoff- und Motivgeschichte zu lösen. Auf Grund von Ergebnissen der einschlägigen deutschen Forschung (E. SAUER, P. MERKER, G. LÜDTKE) arbeitet Gy. den Unterschied zwischen Motivgeschichte und Stoffgeschichte heraus und umreißt ihre speziellen Aufgaben.

250. Karsai, Géza: *Az elnyomatás korának ellenzéki irodalma 1849—1867* (Die oppositionelle Literatur des Zeitalters der Unterdrückung). In „Pannonhalmi Szemle“ (Pannonhalmaer Rundschau). Bd. 9 (1934). H. 3. S. 186—205.

K. verfolgt bis zum Ausgleich zwischen Ungarn und Österreich die Entstehung einer gegen die Prinzipien der ungar. Klassik (ARANY—GYULAI KEMÉNY) gerichteten oppositionellen Literatur und weist auf die Fäden hin, durch welche diese mit der literarisch-oppositionellen Bewegung vom Anfang des 20. Jhs (Nyugat-Kreis) verbunden ist.

251. Kovalovszky, Miklós: *Az irodalmi névadás* (Die Namenwahl in der Literatur). In „Magyar Nyelv“ (Ungarische Sprache). Bd. 30/31 (1934/35). H. 5—10; 1—2. 61 S.

Die bewusste Namenwahl in der Literatur ist nach K. neueren Ursprungs. Nachdem der ursprüngl. Sinn der einzelnen Namen verblasst ist, besteht die Möglichkeit, durch die dem betreffenden Namen anhaftenden Gefühlswerte, die von kollektiven und individuellen Assoziationen, wie Bedeutung des Namens, Zusammenhang mit Zeitalter und Milieu, persönliche Erfahrungen und Erinnerungen, herrühren, eine im literar. Werk auftretende Person gleichsam vorzustellen, indem die mit dem Namen mitschwingenden Gefühlswerte auf die Charaktereigentümlichkeiten der benannten Personen hinweisen. Der „sprechende“ Name charakterisiert seinen Träger nur einseitig, gibt zunächst nur eine verschwommene Vorstellung, gleichsam einen allgemeinen Stimmungsgehalt, der durch individuelle Assoziationen der Leser verschiedenartig unterfärbt wird.

252. Marót, Károly: *Hornyánszky Gyula* (Julius Hornyánszky). In „Egyetemes Philologiai Közlöny“ (Allgemeiner Philolog. Anzeiger). Bd. 58 (1934). H. 4—6, 9. S. 45—52, 147—164.

Der Vortrag, dem Andenken des ehemal. Altphilologen der Universität Budapest gewidmet, skizziert die Persönlichkeit H.-s, seine Geschichtsauffassung und die Grundzüge seiner wissenschaftl. Arbeit. Im Einzelnen behandelt werden die bedeutendsten Werke: „*Die Wissenschaft der griechischen Aufklärung, Hippokrates*“; „*Soziologie des Griechentums*“; „*Was ist Geistesgeschichte?*“

253. Mayer, Erzsébet: *Az írói önértzet a renaissance korában* (Das Selbstbewusstsein des Dichters im Zeitalter der Renaissance). In „Minerva“. Bd. 13 (1934). H. 1—10 S. 64—134.

Das Leitbild des mittelalterl. Dichtertheologen, des prophet. Dichters und des antiken „*poeta-vates*“ wird während der Renaissance von dem „*poeta-doctus*“ verdrängt. Erstrebt wurde die Unsterblichkeit im Werke und der Ruhm als Ewigkeit in immanenter Form, der zugleich die Anerkennung der Gönner sichert. Das Werk richtet sich an Gönner und Gebildete und wird als „*monumentum aere perennius*“ empfunden, das an Wert die materielle Unterstützung seitens des Gönners übertrifft. Der Ruhm des Dichters wird vielfach von formalen Elementen des Werkes, wie Latein statt Vulgärsprache, Beschaffenheit des Stils und Originalität abgeleitet.

254. R o m h á n y i, Gyula: *Dóczi Lajos drámái* (Die Dramen Ludwig Dóczis). In „Irodalomtörténeti Közlemények“ (Literaturhistor. Mitteilungen). Bd. 44 (1934). H. 2—4 S. 128—143, 250—259, 366—377.

R. kennzeichnet die Bestrebungen der neoromantischen Richtung in der zweiten Hälfte des 19. Jhs und stellt in diesen Rahmen Leben und Werke L. Dóczis, des bedeutendsten Vertreters der ungar. Neoromantik hinein. In den Dramen D.-s vermisst man eine schöpferische Phantasie und scharf umrissene Charaktere; die Stärke des Dichters liegt nach Vf. in der lyrischen Stimmung, welche die Dramen erfüllt.

255. S z i n n y e i, Ferenc; *Humoristáink a Bach-korszakban* (Unsere Humoristen in der Bach-Epoche). In „Irodalomtörténet“ (Literaturgeschichte). Bd. 23 (1934). H. 7—8. S. 177—187.

Sz. untersucht und kennzeichnet den Humor von Kaspar BERNÁTH, Gustav LAUKA, Ladislaus BEÓTHY und Moritz JÓKAI. Die beiden letzteren werden als die geistvollsten dieser Generation von Humoristen angesehen. Vf. deutet die humorist. Literatur der Zeit als seelische Gegenwehr gegen den polit. Druck, der nach der Niederlage des ungar. Freiheitskampfes von 1848—49 während der Bach-Epoche auf Ungarn lastete.

256. S z i n n y e i, Ferenc: *Móra Ferenc, az elbeszélő* (Franz Móra, der Erzähler). In „Budapesti Szemle“ (Budapester Rundschau). Bd. 235 (1934). Nr. 684. S. 197—203.

Der 1934 verstorbene Schriftsteller M. wird mit seinen geschichtlichen, anekdotischen und Bauernnovellen als Nachfolger von JÓKAI, MIKSZÁTH und TÖMÖRKÉNY dargestellt. Sein Werk ist durch einen aus leidvollen Lebenserfahrungen abgeklärten vielseitigen Humor und durch einen lyrischen Grundton seiner Schöpfungen gekennzeichnet. Sz. weist auf die stark ausgeprägte Liebe zur Familie und den Kindern hin, die ihn zu Jugenderzählungen führte. Von seinen Romanen hebt Sz. „*Das Lied von den Weizenfeldern*“, ein monumentales Bild des Volkes der Tiefebene hervor, ferner den geschichtl. Roman aus der Zeit Diokletians: „*Der goldene Sarg*“.

257. W a l d a p f e l, József: *Heltai Gáspár forrásai* (Die Quellen des Kaspar Heltai). In „Irodalomtörténeti Közlemények“ (Literaturhistor. Mitteilungen). Bd. 44 (1934). H. 3—4. S. 233—250, 356—365.

W. behandelt in drei Abschnitten den Lebenslauf, die Fabeln und die Dialoge des berühmten ungar. Predigers aus dem 17. Jh. und sucht nachzuweisen, dass der Stoff der meisten der STAINHÖWEL—BRANDSchen Märchensammlung entlehnt worden ist. Vf. zeigt ferner den Einfluss MELANCHTHONs und vor allem Sebastian FRANCKs auf H. Die Annahmen W.-s werden durch parallele Texte belegt.

258. Waldapfel, József: *Balog István egykorú Karagyorgye-dramája és a szerb színészet kezdete* (Das Karagyorgye-Drama Stefan Balogs und die Anfänge der serbischen Schauspielkunst). In „Egyetemes Philologiai Közlöny“. (Allgemeiner Philolog. Anzeiger) Bd. 58 (1934). H. 7—8. S. 114—122.

Das Drama „Georg Czerni“ des ungar. Schauspielers Stefan Balog aus der ersten Hälfte des 19. Jhs hat ein serbisches Thema, wurde 1812 in Budapest aufgeführt und von der hiesigen serb. Kolonie mit Begeisterung aufgenommen. Obwohl die Aufführungen vom Statthaltereirat aus polit. Gründen verboten worden sind, wurde das Drama in der Provinz gespielt und — von Joakim Vujic übersetzt — 1815 in Szegeed in serb. Sprache aufgeführt. V. gehörte später zu den namhaften Schauspielern Serbiens und liess seine Uebersetzung öfter aufführen, wodurch das Drama von B. auf die serb. Schauspielkunst einen mittelbaren Einfluss erlangen konnte.

VI. Geschichte. Volkskunde.

259. Bartoniek, Emma: *Corona és regnum* (Corona und regnum). In „Századok“ (Jahrhunderte). Bd. 68 (1934). H. 7—8. S. 314—331.

B. führt den Beweis, dass die ungar. Königskrone (*corona*) schon seit den frühesten Zeiten Symbol des ungar. Staates war, während der Begriff „*regnum*“ die Gesamtheit der Untertanen der Krone bezeichnete. Zur Unterstützung der These zieht B. reichhaltiges Material aus der Zeit Stephans und Ladislaus' d. Hl., sowie die „*Gesta Ungarorum*“ usw. heran.

260. Föglein, Antal: *Zólyom vármegye pecsétje* (Wappensiegel des Komitats Zólyom). In „Turul“. Bd. 48 (1934). H. 3—4. S. 45—54.

Der Beitrag enthält Geschichte und Beschreibung der einzelnen Varianten. Die ersten beiden (1553 und 1651) weisen keinen wesentlichen Unterschied auf, die dritte Variante (1685) weicht von den vorigen insbesondere durch die Stellung des Querbalkens ab. Zur Regierungszeit Josephs II. gebrauchte das Komitat gemeinsam mit dem Komitat Turóc ein mit Landeswappen verziertes und mit latein. Umschrift versehenes Siegel, während die letzte Variante (unter Ferdinand V.) bereits eine ungar. Umschrift erhielt und bis 1919 in Gebrauch war. Bemerkenswert ist, dass trotz der strengen Vorschrift, nach der nur der gekrönte König Wappen zu verschenken bzw. zu ändern vermag, das Komitat die Aenderungen auf Grund von Beschlüssen der Komitatsversammlung eigenmächtig vorgenommen hat.

261. K a a s, Albert báró: *Az ezeréves magyar tragédia* (Die tausendjährige Tragödie Ungarns). In „Budapesti Szemle“ (Budapester Rundschau). Bd. 235 (1934). Nr. 683. S. 1—40.

Die ungar. Geschichte und Verfassungsentwicklung trägt nach K. eine Grundspannung in sich und zwar diejenige zwischen den Bemühungen um den Anschluss an die europ. Völkergemeinschaft im Wege einer realist. Machtpolitik und den Kampf um die Bewahrung der nationalen Selbständigkeit. Diese Spannung liegt dem Aufbauwerk Stephans d. Hl., den Erbfolgestreitigkeiten der Arpaden, den Kämpfen zwischen „Kuruc“-en und „Labanc“-en und der polit. Gruppenbildung in der zweiten Hälfte des 19. Jhs um die Ideen von „1848“ und „1867“ zugrunde.